



Angst

**Eine Geschichte, wie auch du sie
erleben könntest**

Barbara Moosmann

© 2021 Barbara Moosmann

Alle Rechte vorbehalten.

fraumoosmannschreibt@gmx.ch

Januar

Von einem Kunden, der mit seiner Frau geschäftlich in China war, hörst du erstmals von der neuen Grippe. Corona heisst sie, wie die Biermarke. Fledermäuse seien die Ursache, vielleicht auch Schuppentiere. Er trage im Supermarkt jetzt eine Maske, erzählt der Kunde. Er habe gesehen, wie sie in China dran seien. Du schaust ihn schräg an und denkst dir deinen Teil.



Februar

Die Grippe nähert sich. Im Internet ploppen Karten auf, auf denen farbige Punkte die Länder mit den meisten Ansteckungen verzeichnen. Aus dem südlichen Teil deines Landes werden erste Fälle gemeldet, vereinzelt auch in anderen Landesteilen. Die Gesundheitsbehörden erfassen die Erkrankten einzeln.

Das Klassenlager deiner Tochter steht auf der Kippe. Du bist froh, dass die Schulleitung die Kinder fahren lässt. Eine Woche später kehren die Kinder heim. Keines ist krank geworden. Wenige Tage darauf ändert sich alles.



März

Ein neues Wort ist in jeder Mund: Lockdown. Das Land ist lahmgelegt. Geschlossene Schulen, geschlossene Geschäfte, Hamsterkäufe wegen Toilettenpapier. Niemals hättest du so etwas in deinem Land für möglich gehalten. Du schwankst zwischen Erschrecken und Aufregung, so etwas Einmaliges mitzuerleben.

Die Medien veröffentlichen Bilder aus anderen Ländern. Um Luft ringende Menschen, mit Notbetten vollgestellte Krankenhausflure, weil die Stationen überquellen. Die Zahl der Infektionen in deinem Land galoppiert in 1000er-Schritten voran. Im Supermarkt hast du ein schlechtes Gewissen, weil du ein 6er-Pack Toilettenpapier in den Wagen legst. Du ertappst dich dabei, dass du Teigwaren kaufst, obwohl du sie nicht magst. Aber sie sind lange haltbar.

Für welchen Fall?

April

Viele deiner Freunde können nicht arbeiten. Weil dein Land zu den Reichsten der Welt gehört, haben die meisten deswegen kein finanzielles Problem. Die Regierung spricht Milliardenpakete für die Betroffenen. Ihr habt Glück und dürft euch frei bewegen. In anderen Ländern dürfen die Menschen ihr Haus nur mit einer Bewilligung verlassen.

Deine Branche hat infolge des Virus nicht weniger, sondern mehr Arbeit. Du schiebst Überstunden am Wohnzimmertisch und beaufsichtigst nebenbei deine Kinder, die in ihren Zimmern am Fernunterricht teilnehmen. Du beschwerst dich bei der Schulleitung, weil der Lehrer deiner Tochter in fünf Wochen lediglich eine einzige Aufgabe der Kinder überprüft. Die Schulleitung bekundet ihr Verständnis dafür, dass du durch die Situation

überlastet seist. Du korrigierst die Matheübungen deiner Tochter weiterhin selbst.

Persönlich kennst du bisher niemanden, der krank war. Aber du hast von einigen gehört.



Mai

Du hast von einigen Bekannten von Bekannten gehört, die krank waren. Ein paar hatten hohes Fieber. Mehrere haben den Geschmacksinn eingebüsst. Einer hatte Durchfall. Einer litt mehrere Tage unter Kopfschmerzen. Zwei mussten hospitalisiert werden. Mehrere betagte Eltern von Freunden von Freunden sind gestorben. Deine Urgrosstante hat das Virus im Alter von hundert- undfünf Jahren überlebt.

Die Bevölkerung applaudiert für das Pflegepersonal.

Manchmal erscheint dir das Ganze ein wenig absurd. Du fragst dich, ob diese Grippe wirklich so viel mehr Schaden verursacht als Nikotin, Alkohol, Drogen oder eine ungesunde Ernährung. Du hast den Verdacht, dass die wahre Triebfeder hinter alledem Geld ist und nicht die Sorge um die Gesundheit der Bevölkerung. Mit diesen

Überlegungen katapultierst du dich ins Lager der Verschwörungstheoretiker.

Ende Monat sinken die Fallzahlen. Die Schulen und Geschäfte öffnen wieder. Die Pause hat dem Land gutgetan. Eine Gelegenheit zum Innehalten und Durchatmen. Viele Alleinstehende sind froh, ins Büro zurückkehren zu dürfen und ihre Arbeitskollegen wiederzusehen. Auch die Natur erholt sich. Der Flugverkehr liegt auf einem nie dagewesenen Tief. In Venedig schwimmen wieder Fische in den Kanälen.

Vielleicht war das Virus letztlich sogar gut für die Welt.



Juni

Die meisten deiner Bekannten bleiben in diesem Sommer daheim. Die Rede ist von einer zweiten Welle. Alle sprechen von Fallzahlen, Herdenimmunität und R-Wert, als gehörten die Begriffe seit jeher in ihr Vokabular. Dein Smartphone verfügt jetzt über ein Emoji mit Maske.

Die Karte mit den pulsierenden Corona-Hotspots auf der Weltkarte erscheint am Anfang jeder Google-Suche.

Jedes Land führt eine schwarze Liste mit den Ländern, die es als gefährlich erachtet. Zur Sicherheit der Bevölkerung bleiben viele Grenzen geschlossen. Die Gefahr kommt von aussen.

Drei Monate lang wurde dein Land, obwohl es zu den kleinsten der Welt gehört, von einem riesigen Punkt erschlagen.

Ende Monat scheint sich die Lage zu stabilisieren. Das Schlimmste ist überstanden.

Juli

Du brauchst eine Auszeit. Mit deinen Kindern unternimmst du eine Städtereise in ein nahe gelegenes Land. Die Atmosphäre im Flughafen ist gespenstisch. Menschenleere Hallen, mit Plastik abgeklebte Schalter. Im Land herrscht Maskenpflicht, die nachlässig eingehalten wird. Daran gewöhnst du dich schnell. Dein grösstes Problem vor Ort ist der Dauerregen.

Das Fernweh plagt dich auch nach der Rückkehr. Trotz Warnungen brichst du zu einer Fahrradreise durch das westliche Nachbarland auf. Viele Orte sind menschenleer. Du findest überall eine Unterkunft. Oft bist du der einzige Gast. Die Touristen bleiben dem Ausland fern.

Daheim ist es sicherer.

Auch in diesem Land herrscht Maskenpflicht. Hier sind die Menschen strenger. Du passt dich

an. Du willst nicht, dass sich das Virus wegen dir weiter verbreitet.

Es könnte auch deine Eltern treffen.

In den entlegeneren Landesteilen nehmen es die Menschen leichter. Dort existiert die Maskenpflicht nur in Form von Plakaten an den Eingangstüren. Der Barkeeper schenkt dir mit dem Mundschutz am Kinn fleissig nach und schimpft auf die Regierung.

Du stösst mit ihm an und passt dich an.

Es ist ja nur eine Grippe.



August

Die Rückkehr ins eigene Land erscheint dir seltsam. Du darfst den Supermarkt ohne Maske betreten. Ebenso öffentliche Verkehrsmittel.

Mitte Monat feiert ihr die Kommunion deines Sohnes, die wegen des Lockdowns nicht im Mai stattfinden konnte. Die Grosseltern nehmen per Streaming daran teil. Sie hätten die erlaubte Gästezahl überschritten. Der Pfarrer empfiehlt allen Anwesenden eindringlich eine Maske, trägt aber selbst keine.

Das ändert sich kurz darauf.



September

Die zweite Welle kündigt sich an. In den Medien häufen sich die Warnungen vor überlasteten Spitälern. Auch in deinem Land ordnet die Regierung nun eine Maskenpflicht an. Du fürchtest um deinen Kurzurlaub im nördlichen Nachbarland. Bis zum letzten Tag ist unklar, ob Menschen aus deinem Landesteil einreisen dürfen. Doch die Grenzen bleiben offen. Deine Reise verläuft problemlos. Kontrollen gibt es keine.

Die Mutter einer Bekannten stirbt altershalber in einem Pflegeheim. Aus Sicherheitsgründen dürfen ihre Kinder sie nicht noch ein letztes Mal sehen.

Die Mutter einer anderen Bekannten stirbt allein in einem Altersheim an Corona.

Du fragst dich, was mehr Leid verursacht: Der Tod oder seine Begleitumstände.

Aus Neugier googelst den Namen des Malaria-Medikaments, von dem im Frühjahr ein französischer Arzt behauptete, es helfe gegen Corona. Die Suchresultate spuken russische Seiten aus.

Facebook sperrt den Geschäfts-Account deines Freundes, weil er auf seiner privaten Seite ein coronakritisches Video postet.

Dein Glaube an die Medienfreiheit gerät ins Wanken.

Im Geschäft erlebst du, wie Existenzen zugrunde gehen. Andere verzichten zugunsten der Staatskasse auf eine Unterstützung, obwohl sie Anspruch hätten. Die Gewiefteren wissen sich das System zunutze zu machen.

Wer sitzt im Kampf von Ethik gegen Geldbeutel am längeren Hebel?



Oktober

Du feierst den siebzehnten Geburtstag deines Sohns mit einem Essen im Restaurant. Selbstverständlich erkundigst du dich zuvor, ob in diesem Landesteil die Gaststätten geöffnet sind, bis um welche Uhrzeit und für wie viele Personen in Innenräumen. Die Vorschriften ändern sich laufend. Ihr habt Glück: Ihr seid zu viert. Ein drittes Kind hättet ihr Zuhause lassen müssen.



Dezember

Das Weihnachtsfest deiner Familie fällt aus. Deine Schwiegereltern wollen die erlaubte Zahl von zehn Personen in privaten Innenräumen nicht überschreiten. Da dir der Weihnachtstrubel ohnehin zu viel ist, ergreifst du die Gelegenheit, ein Familientreffen im Sommer vorzuschlagen. Bis dahin wird sich die Lage beruhigen. Denkst du.



Januar

Wieder sind Restaurants und Geschäfte geschlossen. Nur die Schulen bleiben diesmal offen. Vor einem Jahr hast du das erste Mal von dem Virus gehört. Mittlerweile bist du des Themas leid. Du hast die Nase voll von den Beschränkungen und Komplikationen. Das Leben ist kompliziert geworden.

Im Gymnasium deines Sohnes sind die Fenster in den Klassenzimmern zum Schutz gegen das Virus durchgehend geöffnet. Die Kinder sitzen in Skijacken an ihren Pulten. In der Fensterreihe schneit es auf die Tische. Die Mensa ist aus Sicherheitsgründen geschlossen. Die Schüler essen ihren Lunch im Flur auf dem Boden. Du verstehst, dass dein Sohn sich nach dem Home-schooling zurücksehnt.

Bereits ist die Rede von einer dritten Welle.

März

Das Frühjahr ist das kälteste seit langer Zeit. Als ob das Klima die Stimmung der Bevölkerung spürte.

Das Thema Impfen beherrscht die Medien und sämtliche Gespräche. Die Frage ist nicht ob, sondern wann du deinen Impftermin hast.

Gelegentlich gibst du zu bedenken, dass die Lage abgesehen von den Medienberichten nicht besonders dramatisch scheine. Seit Monaten ist in deinem Bekanntenkreis niemand mehr erkrankt. Du verstehst nicht, wie sich eine so hohe Zahl von Menschen derart Angst vor einer Grippe einjagen lässt.

Du verstehst nicht, weshalb sie den Medien mehr glauben als ihren eigenen Augen.

Neben dem Überdruß nistet sich ein ungutes Gefühl in dir ein.

April

Die Schulen in deinem Landesteil führen wöchentliche Massentests für Schülerinnen und Schüler ein. Die Teilnahme ist freiwillig, steht in der Erklärung, die du unterschreiben sollst. Du weigerst dich. Deine Tochter weint, weil sie nicht ausgeschlossen werden will. Widerwillig unterschreibst du. Eine deiner Freundinnen bleibt standhaft. Wenig später werden zwei Kinder in der Klasse positiv getestet. Die Tochter deiner Freundin ist gesund, muss als ungetestetes Kind aber trotzdem in Quarantäne. Andere Eltern beschimpfen ihre Familie und brechen den Kontakt ab.

Eine deiner Freundinnen feiert einen runden Geburtstag mit einer illegalen Anzahl Gästen. Das geht nur, weil sie abgelegen wohnt und keine Gefahr besteht, dass ein Nachbar sie anzeigt. Etlliche Eingeladene führen einen Selbsttest durch,

um sicherzugehen, dass sie niemanden gefährden. Deine zwölfjährige Tochter fragt dich, was an dem Virus so gefährlich sei, wenn man sich testen müsse, um zu merken, dass man es hat. Darauf hast du keine Antwort.



Mai

Fast alle deine Freunde und Bekannten sind mittlerweile geimpft.

Manche gehören wegen ihres Alters oder einer Krankheit zu den gefährdeten Personen. Die Impfung verheisst Schutz und die Rückkehr zu einem normalen Leben. Das leuchtet dir ein.

Manche drängen zu einer schnellen Durchimpfung der Bevölkerung, weil ihr Geschäft leidet. Sie fürchten um ihre Existenz. Das leuchtet dir ein.

Manche lassen sich widerwillig impfen, weil sie Einschränkungen befürchten. Grossveranstaltungen nur für Geimpfte, Einreiseverbote für Ungeimpfte sind mögliche Szenarien. Das leuchtet dir ein.

Manche lassen sich nicht impfen, weil sie der Zulassung nicht trauen und in dem Virus keine

Gefahr für einen gesunden Körper sehen. Das leuchtet dir ein.

Viele leiden nach der Impfung an Schmerzen, Müdigkeit und Fieber. Für die Tage nach dem Impftermin planen sie vorsichtshalber nichts. Bei einigen verändert sich das Geschmackempfinden. Du denkst dir, dass sich die Beschwerden nicht sehr von den Symptomen des Virus unterscheiden.

Doch mittlerweile schweigst du. Das Virus ist es nicht wert, Freundschaften aufs Spiel zu setzen.



Juni

Seit Monaten ist niemand in deinem Bekanntenkreis mehr an dem Virus erkrankt. Du fragst dich, wo alle die Menschen stecken, die in den Statistiken auftauchen. Wenn du das zur Sprache bringst, erntest du verständnislose Blicke. Die Fallzahlen sind nach wie vor nicht gut genug. Das steht in jeder Zeitung.

Eine Bekannte postet einen Aufruf zur Impfung und erntet einen Shitstorm von Impfgegnern. Eine andere Bekannte verliert Kunden, weil sie sich gegen das Impfen ausspricht. Im Gymnasium deines Sohnes wenden sich die geimpften Kinder gegen die Ungeimpften. Bilder von Judensternen für Ungeimpfte tauchen auf. Das Thema ist zu einem Politikum geworden.

Dir scheint, als verlören nach und nach alle den Verstand. Sowohl die Geimpften als auch die Ungeimpften.

Juli

Deine Familie verbringt den Urlaub in einem Land, das seit Wochen als Hotspot einer neuen Virusvariante gilt. Am Flughafen würden massenhaft Menschen abgewiesen, werdet ihr gewarnt. Ihr müsst mit Warteschlangen und umfangreichen Kontrollen rechnen. Landesteile seien abgeriegelt, die Lage vor Ort prekär.

Der Beamte am Flughafen überprüft oberflächlich eure Virustests. Am Urlaubsort ist ausser einem geschlossenen Vergnügungspark wenig von dem Virus zu merken. Bei der Rückreise sind Kinder unter sechzehn Jahren von der Testpflicht ausgenommen. Dieselben Kinder, die im Kampf gegen die Krankheit noch kurz zuvor einem wöchentlichen Massentest in der Schule unterzogen werden mussten. Mittlerweile suchst du nicht mehr nach Logik.

Deine Schwester reist seit einem Monat durch die Länder im Osten. Um Komplikationen vorzubeugen, hat sie sich impfen lassen. An der vierten Grenze kontrolliert zum ersten Mal jemand ihren Impfausweis. Der Beamte beäugt die App wie ein exotisches Insekt und winkt sie durch. Im Landesinneren existiert das Virus nur auf Plakaten. Masken sind unbekannt. Die Menschen dort haben andere Probleme.

Von alledem erzählst du niemandem etwas. Du hältst lieber den Mund. Du willst keine Gräben vertiefen.



August

Du bist geschäftlich im südlichen Nachbarland. Dort gelten seit zwei Tagen neue Regeln. Im Innenbereich von Restaurants dürfen sich nur noch Geimpfte und Gäste mit einem gültigen Virustest setzen. Kulturelle Einrichtungen, Sport- und Freizeitanlagen sind nur noch für Geimpfte und Getestete zugelassen.

Du fragst dich, wie sich das auf einen Freundeskreis auswirken wird, in dem manche geimpft sind und manche nicht.

Werden im Winter alle solidarisch auf einen Besuch im Restaurant verzichten? Werden sie nur dann ausgehen, wenn es warm genug für einen Tisch auf der Terrasse ist? Werden Sie den Konzertbesuch absagen? Und wenn ja, was bedeutet das für die Gastwirte und Kulturschaffenden, die ihren Lebensunterhalt damit verdienen?

Werden sich Freude und Familien auseinanderleben, weil gemeinsame Unternehmungen zu kompliziert werden?

Oder werden sich die Ungeimpften letztlich impfen lassen, weil der soziale Druck zu hoch wird?

Das alles geht dir durch den Kopf, während du herauszufinden versuchst, welche Dokumente du vorlegen musst, um in den Bus zu deiner Unterkunft steigen zu dürfen. Du könntest jemanden fragen. Doch mittlerweile hast du derart genug von dem Thema, dass du es lässt. Du gehst die vier Kilometer zu Fuss.

Während des Fussmarschs erobert das ungute Gefühl in dir mehr und mehr Raum.

Die Krankheit hält die Menschheit fest im Griff. Sie trennt Freunde, spaltet Familien, zerrüttet Gemeinschaften.

Doch die Krankheit heisst nicht Corona.

Sie heisst Angst.

Jetzt

Später am Tag läufst du herunter zum Fluss, um den Kopf frei zu bekommen. Du denkst daran, was eine Freundin dir erzählt hat. Dass im westlichen Nachbarland wohl bald wieder eine Ausgangssperre verhängt werde. Und da wird dir unvermittelt klar, dass die Krankheit auch dich erwischt hat.

Du hast keine Angst vor dem Virus.

Du hast auch keine Angst vor Armut.

Doch du hast Angst vor dem, was das Virus mit der Menschheit macht.

Du fürchtest um deine Freiheit.

Du fürchtest dich vor einer Zweiklassengesellschaft.

Nicht mehr reisen und sagen zu dürfen, was du denkst.

Eingesperrt zu werden.

Dich gegen deinen Willen impfen lassen zu müssen.

Freunde zu verlieren.

Und du erkennst, dass dich das mit allen anderen vereint.

Alle haben Angst.

Du setzt dich hin und schreibst auf, was dich bewegt. Du tippst die halbe Nacht hindurch und postest die Geschichte am nächsten Tag ohne lange nachzudenken auf deinem brachliegenden Facebook-Account. Es ist dein erster Post in zwölf Jahren. Welche Ironie, dass ausgerechnet dieser Kanal die grösste Reichweite besitzt.

Dann wartest du ab.

Mitsamt der Angst.



Epilog

Ich bin weder Ärztin noch Wissenschaftlerin oder auf sonstige Weise qualifiziert, eine Aussage über die Tragweite des Coronavirus im Hinblick auf seine gesundheitlichen Folgen zu treffen.

Ebenso wenig kann ich beurteilen, ob die Berichte über die überlasteten Spitäler wahr, teilweise wahr oder grösstenteils unwahr sind.

Ich mache mir auch keine Aussage über die Situation in Ländern an, die ich nicht besucht habe. Dass viele Medienberichte nicht der Realität vor Ort entsprechen, habe ich mit eigenen Augen gesehen. Ich weiss aber nicht, ein wie hoher Anteil der Medien neutral berichtet und welchen es vor allem darum geht, Panik zu schüren.

Dass Zensur in sozialen Medien existiert, habe ich miterlebt. Ich weiss aber nicht, wie weit sie geht.

Dass die Statistiken zumindest Fragen aufwerfen, kann jeder nachprüfen, der rechnen kann. Ich weiss aber nicht, welche Motive dahinterstecken.

Um all das geht es auch nicht.

Mein Verstand und mein Herz sagen mir, dass die Gefährdung nicht in erster Linie von der gesundheitlichen Bedrohung durch das Virus ausgeht.

Die wahre Gefahr liegt darin, dass es unsere Gesellschaft spaltet. Es teilt uns in Kranke und Gesunde, in Geimpfte und Impfgegner, in Geschädigte und in Profiteure, in Befürworter der Massnahmen und in Gegner, in Folgsame und in Querulanten.

Für die unmittelbaren Probleme habe ich keine Lösung. Ich kenne kein Heilmittel gegen Corona und auch keines gegen Armut oder gegen Ausgrenzung.

Aber ich kenne ein Mittel gegen Angst. Es heisst Bewusstheit. Bewusstheit, dass wir alle auf eine bestimmte Weise geprägt sind und das, was

gerade auf unserem Planeten geschieht, auf unsere ganz eigene Weise interpretieren. Keine davon ist richtig oder falsch. Epidemien, Not und die Ausgrenzung von Bevölkerungsschichten sind alle schon einmal dagewesen. Sowohl die Angst vor der Krankheit als auch die Angst vor finanzieller Armut und die Angst vor Unterdrückung haben ihre Berechtigung.

Wenn wir uns der eigenen Angst bewusst werden und die Haltung des Gegenübers als ebenso berechtigt und gleichwertig anerkennen, ist der erste Schritt zu mehr gegenseitigem Verständnis und einem gleichwürdigen Miteinander statt Gegeneinander getan.

Ich wünsche mir, dass diese Geschichte einen Beitrag dazu leistet.

August 2021, Barbara Moosmann